

# Polauer Tagblatt

Beschluss täglich, ausgenommen Montag, um 6 Uhr früh. — Abonnements und Aufhebungen (Inserate) werden in der Verlags-Buchdruckerei Jos. Krmpotić, Piazza Carlo I., entgegengenommen. — Auswärtige Anzeigen werden von allen größeren Anzeigenbüros abgenommen. — Inserate werden mit 50 h für die fünfmal gepaltene Zeitungs- und wochentlichem Teil mit 50 h für die Zeitungs- und wochentlichem Teil, ein gewöhnlich gebrauchtes Wort mit 4 Hellern, ein fettgedrucktes mit 8 Hellern berechnet. Für bezahlte und sodann eingeklebte Inserate wird der Betrag nicht zurückgegeben. — Belegexemplare werden seitens der Administration nicht beigegeben.

Die Administration befindet sich in der Buchdruckerei Jos. Krmpotić, Piazza Carlo I., ebenerdig und die Redaktion Via Carlo I., 1. Stock. — Telefon Nr. 55. — Sprechstunde der Redaktion: von 7 bis 8 Uhr abends. — Bezugsbedingungen: mit täglicher Zustellung ins Haus durch die Post monatlich 2 K 40 h, vierteljährig 7 K 20 h, halbjährig 14 K 40 h und ganzjährig 28 K 80 h. — Preis der einzelnen Nummer 6 h. — Einzelverkauf in allen Trafiken. — Für die Redaktion verantwortlich: Hugo Dabel. — Druck und Verlag: Buchdruckerei Jos. Krmpotić, Pola, Piazza Carlo I.

VIII. Jahrgang

Pola, Freitag 1. März 1912.

== Nr. 2108. ==

## An die P. T. Abonnenten!

Die P. T. Abonnenten werden höflichst ersucht, die beigelegenen Mahnschreiben zu berücksichtigen, damit keine Störung in der Zustellung des Blattes eintrete!

Die Administration.

## Der Dreibund im Mittelmeer.

In der italienischen Presse dauert die Erörterung über die Mittelmeerfrage fort und der bekannte Marinefachschreiber und Abgeordnete di Palma ergreift in der „Rivista nautica“ neuerdings das Wort, um für eine Verständigung zwischen Oesterreich-Ungarn und Italien hinsichtlich der Mittelmeerfrage einzutreten. Di Palma erklärt, daß der Dreibund unter allen Umständen wieder erneuert werde, da die italienische Öffentlichkeit sich nunmehr aus der Haltung Frankreichs in der Tripolisfrage überzeugt habe, daß die Interessen Italiens im Dreibund am sichersten geborgen seien. Jedoch bedürfe der Dreibundvertrag eine Ergänzung in dem Sinne, daß sich Oesterreich-Ungarn und Italien über die Ausgestaltung ihrer Kriegsstotten einigen, und zwar einerseits um ihren Rüstungen die Tendenz zu nehmen, als ob sie gegeneinander gerichtet wären und andererseits um ohne überflüssige Ausgaben den gemeinsamen Zweck erreichen zu können: das Gleichgewicht im Mittelmeer gegenüber Frankreich aufrecht zu erhalten. Bei Berücksichtigung der beiderseitigen finanziellen Verhältnisse und der Ausdehnung der beiderseitigen Interessen gelangt di Palma zu dem Schluß, daß Italien drei Mittel und Oesterreich-Ungarn zwei Mittel der Rüstungen zur See übernehmen müsse, so daß sie im Jahre 1920, den nach dem neuen französischen Flottenprogramme, 22 bis dahin vorhandenen französischen Dreadnoughts zusammen 25, nämlich 15 italienische und 10 österreichische entgegenstellen könnten.

Hierzu ist zu bemerken, daß die italienische Presse sich diesen Erörterungen italienischer Marinefachleute gegenüber durchaus sympathisch verhält.

## Tagesneuigkeiten.

Pola, am 1. März 1912.

### Verdrehungen.

Die Herren Dr. Rizzo und Salata, die sich berufen fühlen, in Wien national-liberale Angelegenheiten zu vertreten, haben einem Mitarbeiter der „Neuen Freien Presse“ Mitteilungen über die große Polauer Angelegenheit gemacht, der wir einige für uns interessante Stellen entnehmen wollen. Die Herren stellen zunächst fest, daß das Vorgehen der Statthalterei ungerechtfertigt sei, daß es sich auch durch die inzwischen gemachten Feststellungen in der Gemeindevorstellung nicht entschuldigen lasse, und führen dann fort:

Der Landesausschuß hatte noch eine zweite verfassungsrechtliche Beschwerde. § 96 der istrischen Gemeindeordnung bestimmt, daß im Falle der Auflösung einer Gemeindevertretung die politische Landesbehörde im Einverständnis mit dem Landesausschuß die erforderlichen Maßregeln zu treffen hat. Die Bestellung des landesfürstlichen Kommissärs Bezirkshauptmannes Freiherrn v. Gorizutti ist aber ohne Zustimmung und ohne Wissen des Landesausschusses erfolgt. Eine solche Aufhebung der autonomen Rechte könnte sich kein Landesausschuß in der Monarchie gefallen lassen. Das Gesetz weiß zwar eine Hilfe auf, da es nichts für den Fall des nicht erzielten Einverständnisses vorsieht. Aber ein einseitiges Vorgehen der Statthalterei kann durch keine Auslegung des Gesetzes gerechtfertigt werden, wenn nicht einmal der Versuch unternommen wird, zu einem Einverständnis zu gelangen. Wegen dieses Angriff auf die Autonomie sollten alle Länder Stellung nehmen. Nach Auflösung des Gemeinderates begab sich ein Landesausschußmitglied nach Pola, um eventuell mit Zustimmung der Staatsbehörde eine Revision vorzunehmen. Obwohl er hiezu nach § 18 des Reichsgemeindegesetzes und § 86 der istrischen Gemeindeordnung berechtigt war, wurde er nicht zugelassen und ihm gedroht, daß er im Weiterungsfalle mit Gewaltanwendung entfernt werde. Und doch war der Vertreter des Landesausschusses nur zu demselben Zwecke erschienen, der doch auch den Regierungskommissär nach Pola geführt hat, nämlich um die Gemeindeverwaltung zu überprüfen, eventuelle Mißbräuche zu entdecken und die Schuldigen zur Verantwortung zu ziehen. Hätte die Statthalterei ihren Kommissär in Pola nicht

beauftragt, jedwede wie immer geartete, im Gesetze doch ausdrücklich vorgesehene Ingerenz des Landesausschusses abzulehnen, wäre es sicherlich der vereinigten Arbeit der Landes- und Regierungsborgane viel leichter gelungen, die Defraudation zu entdecken, während in der Tat die vom Regierungskommissär allein vorgenommenen Kontrollierungen zu keinem konkreten Resultate geführt haben und das jetzt eingeleitete Strafverfahren ausschließlich infolge freiwilligen Geständnisses des hauptschuldigen Kassiers veranlaßt worden ist. Der Landesausschuß wäre natürlich, wie immer, streng objektiv vorgegangen und hätte, ohne Rücksicht auf Nationalität und Partei, die Schuldigen dem Strafrichter überliefert. Ob schon Defraudanten keiner Partei angehören, so sei hier nur die tatsächliche Konstatierung erlaubt, daß alle in Haft genommenen Gemeindevorbeamten in Pola politische Gegner der italienischen national-liberalen Partei sind, welche die Majorität im Landesausschuße inne hat. Zwei derselben waren Verfasser einer periodischen radikalen Druckchrift, in welcher sie gegen den Landesausschuß und ganz besonders in jeder Nummer seit langer Zeit gegen den Landeshauptmann Dr. Rizzo und den Referenten in Gemeindevorangelegenheiten eine systematische Campagne führten...

Je mehr sich Herr Landeshauptmann Dr. Rizzo mit diesen Angelegenheiten befaßt, desto mehr wird die Sache für ihn. Manchesmal fährt — das kommt wohl — die Person des Verteidigers die Sache, für die er eintritt. Manchesmal ist es aber umgekehrt. Im Artikel der „N. F. B.“, der die Unterredung wiedergibt, heißt es: „Und doch war der Vertreter des Landesausschusses“ (den Baron Gorizutti nicht zugelassen hat) „nur zu demselben Zwecke erschienen, der doch auch den Regierungskommissär nach Pola geführt hat, nämlich um die Gemeindeverwaltung zu überprüfen, eventuelle Mißbräuche zu entdecken und die Schuldigen zur Verantwortung zu ziehen.“ Weiter unten: „Der Landesausschuß wäre natürlich, wie immer“ (Auf was stützt sich diese Betonung?) „streng objektiv vorgegangen und hätte, ohne Rücksicht auf Nationalität und Partei, die Schuldigen dem Strafrichter überliefert.“

Der Herr Landeshauptmann wird verzeihen, wenn wir beim Lesen dieser billigen Phrasen ein respektloses Lächeln nicht unterdrücken können. Wenn wir, statt dadurch überzeugt zu sein, die Ereignisse in ihrer Reihenfolge an uns vorüber wandeln lassen und dann, wenn sich das Bild zusammengedrängt hat, zu

Schlüssen gelangen, die nur eindeutig sind: Freitag vormittags traf Baron Gorizutti im Municipium ein, übernahm die Amtsgeschäfte und entthob den Stadtkassier Galante vom Dienste, weil ihm dieser, der Tatsache bewußt, daß nur äußerste Freiheit ihn retten könnte, Widerstand entgegengebracht hatte. Noch am selben Tage hat man im national-liberalen Lager gewußt, was schon längst kein Geheimnis hätte sein dürfen, daß so und so viele Tausende im Gemeindevorstande seien. Jedoch es war vorderhand weder möglich, Geld in die Kasse zu versetzen (sie war vom Regierungvertreter versiegelt worden), noch eine Korrektur der Bücher und Belege vorzunehmen, die von Herrn Galante im Stiche gelassen worden waren. So n a b e n d früh begab sich Galante zum Baron Gorizutti mit der Bitte um Wiederanstellung. War in seinem Gemüte eine Wandlung vorgegangen? Hatte er sich in ein System eingelebt, das er vierundzwanzig Stunden vorher — in seiner Lage mit Recht! — bekämpft hatte? Nein. Er suchte den Weg zu den Büchern, zu den Belegen, zur Kasse. Und hatte, wer mag das entscheiden, vielleicht auch Ahnungen. Ungefähr zur selben Zeit hielt der istrische Landesausschuß in Parenzo eine Sitzung ab, und beschloß, die Gemeindevertretung zu überprüfen, eventuelle Mißbräuche zu entdecken und die Schuldigen zur Verantwortung zu ziehen. „Der Landesausschuß wäre natürlich, wie immer, streng objektiv vorgegangen und hätte, ohne Rücksicht auf Nationalität und Partei, die Schuldigen dem Strafrichter überliefert.“ Selbstverständlich. Baron Gorizutti hat aber diese Mission mißverstanden, sie sogar in gröblicher Manier verhindert. Wenn schon die Herren Rizzo, Salata und Apollonio keine Beziehungen zu Herrn Galante gehabt haben, so scheint sich der nun verhaftete Stadtkassier doch solche zu ihnen eingebildet zu haben. (Wofür die Herren freilich nicht verantwortlich gemacht werden können!) Denn er hat sich, nachdem er davon in Kenntnis gesetzt worden war, daß Herr Salata mit zwei Landesbeamten zur Kontrierung komme, durchaus nicht beeilt, den Weg zum Bezirksgericht zu suchen. Am Abend war man sich darüber klar, daß der Beschluß des Landesausschusses nicht durchgeführt werden könne, und sowohl an der Meige dieses Tages wie auch am nächsten hat man den Stadtkassier Galante bei mehreren Personen aus- und eingehend gesehen, die in der national-liberalen Partei keine unbedeutende Rolle spielen. Und weil Herr Galante die nötigen Mittel zur Flucht

## Das Grüne Auto

Spionage-Roman von August Meißel.

53 Nachdruck verboten.  
Und diesmal glückte es ihm. Nachdem er alle Möglichkeiten durchprobiert hatte, versuchte er auch, abwechselungsweise je einen Buchstaben der beiden Reihen zu verwenden. Er begann beim ersten oberen Buchstaben E, dann nahm er den zweiten in der unteren Reihe E, dann den dritten oberen R und so weiter. Und so brachte er das Wort „Fernhorn“ heraus.  
Die Aufschrift lautete also: „Morgen Fernhorn anrufen!“  
Fernhorn! Das war ja der Name jenes Hauptmannes, der Generalstabchef des Feldmarschall-Deutnants Solmhörst war, der in den ersten Tagen der Affäre beobachtet worden war. Wie kam der Ermordete in Verbindung mit diesem Manne, dessen Tadellosigkeit außer allem Zweifel stand?  
Polizeirat Wurz, dem der Kommissär dieselbe Frage vorlegte, suchte mit den Achseln und meinte:  
Ja, lesen Sie, lieber Doktor, die ganze Sache ist recht geheimnisvoll. Es müssen da irgendwo Fäden zusammenlaufen, von denen wir, Gott sei's gegnagt, keine Ahnung haben. Ich habe ein Gefühl, als wenn uns noch

einige Ueberraschungen bevorstünden; und nicht von der angenehmen Art. Wir werden den Hauptmann jedenfalls wieder beobachten lassen müssen. Wie das alles zusammenhängt, ist mir natürlich auch nicht klar, aber die Wahrscheinlichkeit eines recht innigen Zusammenhanges ist durch zwei Umstände gegeben. Erstens: Giardini soll ja der frühere Bräutigam der Baronin gewesen sein, die jetzt für die Braut des Hauptmannes Fernhorn gilt. Das wäre eine Erklärung mit Rücksicht auf die Person des Hauptmannes, dessen Ehrenhaftigkeit ja unabweisbar ist. Aber wir müssen mit allen Möglichkeiten rechnen, insoweit auch das zweite Verdachtsmoment ins Auge faßt. Dem Feldmarschall-Deutnant Solmhörst wurden bei seiner Solree die Dokumente gestohlen. Wer mußte wissen, daß sie sich im Besitze des Generalstabchefs? Sein Generalstabchef! Wer konnte wissen, wo er sie aufbewahrt hielt? Hauptmann Fernhorn, zu dem der General, wie Sie ja wissen, unbegrenztes Vertrauen hatte. Denken Sie dabei, daß der Hauptmann an jenem Abend Gast des Generalstabchefs war, und daß die gestohlenen Dokumente eines Spions den Namen des Hauptmannes nennt, so ergibt das ein Gesamtbild, das wir in Zukunft nicht ignorieren dürfen. Dazu kommt noch, daß den Berichten Ihres Kollegen Martens zufolge die

Baronin bei Nennung des Namens Fernhorn ungemein erschrocken und plötzlich die verdächtige Frage stellte, ob der Polizei Beweise dafür vorlägen, daß der Hauptmann in die Affäre verwickelt sei.

Das Einfachste wäre nun gewesen, den Hauptmann vorzuladen. Aber dieser Schritt erschien nicht ratsam. Würde Fernhorn nichts Räuberisches von der Sache, so war die Vorladung überflüssig, war er aber beteiligt, so hätte die Polizei durch die Einvernahme nur zu früh seinen Argwohn erweckt. Diese Sache mußte besonders vorsichtig angefaßt werden. Ein einziger übereilter Schritt konnte das Wenige, das man erreicht hatte, wieder vernichten.

Wurz machte sich sofort auf den Weg zu Solmhörst und trug ihm die ganze Angelegenheit vor.

Herr Polizeirat, sagte der General, ich lege meine Hand für Hauptmann Fernhorn ins Feuer. Es gibt keinen anständigeren Menschen auf der Welt. Es ist ganz undenkbar, daß dieser Offizier auch nur einen Millimeter breit vom Wege der Pflicht und Ehre abweicht.

Der Adjutant trat ein und meldete, daß Hauptmann Fernhorn eine dienstliche Bitte vorzubringen habe.

Der General entschuldigte sich und ging ins Nebenzimmer. Als er zurückkam, war er ernst und sagte:

Der Herr Hauptmann hat soeben um einen dreitägigen Urlaub nach Italien ersucht. Ich habe keinen Anstand genommen, ihm den Urlaub zu bewilligen. Er tritt ihn morgen mittag an.

Haben Excellenz den Herrn Hauptmann gefragt, warum er gerade jetzt den Urlaub nach Italien nimmt?

Ja. Nach der dienstlichen Erledigung der Sache. Er erklärte mir, daß seine Braut ihn telegraphisch um seinen Besuch gebeten habe. Also eine Liebesache, wie Sie sehen.

Ja, so scheint es, antwortete der Polizeirat verbindlich und verabschiedete sich.

Also nach Italien fuhr er. Zur Baronin. Oh! Sehr verdächtig! Martens mußte die Frau fürchtbar in die Enge getrieben haben, daß sie Fernhorn herbeirief. Ja, und selbst das erklärte die plötzliche Abreise des Hauptmannes nicht.

(Fortsetzung folgt.)

## Kautschukstempel

Abfert schnell und billig Jos. Krmpotić, Pola.



# Drahtnachrichten.

(R. I. Korrespondenzbureau.)

## Graf Berchtold in Budapest.

B u d a p e s t, 29. Februar. Minister des Aeußern Graf Berchtold ist heute in Budapest eingetroffen. Vormittag machte er die Aufwartung beim Kaiserzogen Josef und bei den Erzherzoginnen Maria Augusta und Chlotilde. Hierauf gab der Minister des Aeußern bei mehreren Persönlichkeiten seine Karte ab. Sodann besuchte er den ungarischen Ministerpräsidenten Grafen Kuen-Edenvary. Mittags begab sich Graf Berchtold in das Parlamentsgebäude, um die übrigen Mitglieder der Regierung und die Präsidenten des Abgeordnetens und des Magnatenhauses zu besuchen. Um 1/2 2 Uhr gaben der Ministerpräsident Graf Kuen-Edenvary und Gemahlin zu Ehren des Grafen Berchtold ein Diner, welchem auch mehrere Minister bewohnten.

## Ein Subpolarforscher in Rußland verhaftet.

P a r i s, 29. Februar. Der Subpolarforscher Dr. Jean Charcot, der in Petersburg und in Moskau über seine Reisen Vorträge gehalten hatte, wurde vorgestern mit seiner Frau in Aranco an der russisch-amerikanischen Grenze von der russischen Polizei festgenommen, und zwei Stunden in Haft gehalten. In einer hier eingelangten Depesche erklärt Charcot, daß ihm seine Verhaftung durchaus unverständlich sei und daß er mit seiner Frau nicht einmal ein Nachtlager erhalten habe. Der französische Minister des Aeußern ersuchte telegraphisch die Botschaft in Petersburg, in dieser Sache zu intervenieren. Auch die hiesige russische Botschaft erhielt den Befehl, die Angelegenheit als Irrtum hinzustellen.

## Schiffsnachricht.

R i e l, 29. Februar. Die kaiserliche Yacht „Hohenjoller“ hat heute früh die Weile nach dem Mittelmeer durch den Kaiser-Wilhelms-Kanal angetreten.

## Der italienisch-türkische Krieg.

K o n s t a n t i n o p e l, 29. Februar. Nach einer Mitteilung des Kriegsministeriums hat ein italienischer Kreuzer, der von einem Transportdampfer begleitet war, am 26. d. Mts. Kalesin in der Nähe von Goms beschossen. Der Versuch, Truppen auszuschießen, ließ auf den Widerstand der freiwilligen Truppe.

R o m, 29. Februar. Infolge der in der sozialistischen Gruppe entstandenen Meinungsverschiedenheiten über die italienische Frage erklärte der sozialistische Abgeordnete in der gestern abend abgehaltenen Versammlung, daß er aus dieser Gruppe austrete.

## Grubenunglück.

B o c h u m, 29. Februar. Vor zwei Tagen wurden auf der Beche-Fahlsberg zwei Arbeiter durch plötzlich niedergelagerte Steinmassen verschüttet. Die Hoffnung, die Verschütteten noch lebendig vorzufinden, ist sehr gering.

# Die Klosterbrüder von Czestochau vor Gericht.

Nachdruck verboten. Petrikau, 26. Februar.

## Das Verhalten der Angeklagten.

Macjoch und seine Geliebte sowie die Mitschuldigen Klosterbrüder wurden leinseitig sofort nach Petrikau eingeliefert und sitzen im weit von einander liegenden Zellen nun schon seit beinahe 1 1/2 Jahren hier. Eine Kirche in der Mitte des Gefängniskomplexes, die nach der einen Seite für russisch-orthodoxe, nach der anderen für römisch-katholische Gefangene ausgehakt ist, sorgt für ihre religiösen Bedürfnisse, doch dürfte Macjoch sie als ein vom Papste mit dem großen Kirchenhahn belegter Sünden nicht betreten. Vor jeder Zelle steht ein Soldat mit geladenem Gewehr und aufgeschraubtem Essengewehr. Rings in den Straßen, die zwischen den Zellen hindurch und um sie herumführen, steht Tag und Nacht eine Kompanie ebenso ausgerüsteter Mannschaften und, um jede Verhinderung mit den Gefangenen zu verhindern, darf man weder bei Tag noch bei Nacht die Bürgersteige auf der Seite der Gebäude betreten, wenn man nicht mit dem Bajonettschwert Bekanntschaft machen will. In den letzten Tagen ist dieser Wachdienst mit Rücksicht auf die nach und nach eintreffenden Zeugen zum Macjochprozeß noch verstärkt worden.

Von allen Angeklagten hat allein der Hauptbeschuldigte, Damazy Macjoch, bis zum heutigen Tage völlige Ruhe und Rastlosigkeit bewahrt. Er steht früh seines überbliebenen nur vor den österreichischen Behörden abgelegten Gesandnisses durchaus überstichtlich

## Der Kohlengräberstreit.

L o n d o n, 29. Februar. Die Bergarbeiter verhandeln noch. Doch wird eine Beilegung der Krise nicht möglich sein, wenn ihnen nicht ein Minimallohn in dem vom Bergarbeiterverbande am 2. Februar beschlossenen Antrage bewilligt wird. Daher würden sie sich in diesem Punkte keinen Schiedsgerichte unterwerfen. Die Verhandlungen sollen fortgesetzt werden.

L o n d o n, 29. Februar. Die Arbeiter und die Arbeitnehmer der Kohlenindustrie sind zu besonderen Konferenzen zusammengetreten. Auf beiden Seiten herrscht eine pessimistische Anschauung vor.

K o t t o w i z, 29. Februar. Wie die „Oberschlesischen Neuesten Nachrichten“ melden, fand gestern hier die Versammlung der fünf Bergarbeiterverbände, des deutschen, des katholischen, des sozialdemokratischen, des polnischen und des Hirsch-Dunckerischen Verbandes statt, in der, obwohl die Bergwerkbesitzer eine Erhöhung der Löhne abgelehnt hätten, beschlossen wurde, von einem Streike abzusehen, so sehr er auch von dem polnischen Verbandesekretär befürwortet wurde. Es soll eine neue Eingabe um Lohnerhöhung eingereicht werden.

## Der Umschwung in China.

L o n d o n, 29. Februar. Die Regierungen in Peking und Nanjing stimmten den Bedingungen der englischen, deutschen, französischen und amerikanischen Banken zu. Die Behörden in Nanjing ergaben daher einen Vorschlag von 2 Millionen Taels und die in Peking wahrscheinlich drei Millionen, um die Truppen bezahlen und so der anwachsenden Anarchie vorbeugen zu können.

## Die Vorgänge in Persien.

L o n d o n, 29. Februar. Die „Times“ melden aus Teheran vom 28. d. Mts.: Die Truppen Salar ed-Daulsch, des Bruders Mohammed Alas, haben Hermandschah gefangen und daselbst eine Schreckensherrschaft eingeführt.

## Schneesturm.

D a m s t, 28. Februar. Auf dem Wege von Ressegow nach Petropawlowsk wurde ein Friseur von zwölf Straflingen von einem Schneesturm überrascht, wodurch sämtliche Häftlinge den Tod fanden.

## Telegraphischer Wetterbericht.

Der hydrographische Dienst der k. u. k. Kriegsmarine vom 29. Februar 1912

Das mittlere Barometerminimum hat sich bei gleichzeitiger Vertiefung wieder nach NW verlagert, das aber dem mittlichen Mittelmeere lagernde Maximum hat sich unverändert behauptet. Die Lufttemperatur schwach bewölkt und kühl, an der Westküste und nördlich bei schwachen NW-Wind. Regen: die See ist im S ruhig, im S leicht bewegt. Voraussichtliches Wetter in den nächsten 24 Stunden: Bismitt bewölkt, Neigung zu Nebel und Niederschlag, bei schwachen Winden aus dem 2. und 3. Quadranten, Temperatur unverändert. Barometerstand 7 Uhr morgens 770.0 Temperatur um 7 " nachm. 789.4 um 2 " morgens + 7.8 um 2 " nachm. + 9.0 Regenüberdruck für Pola: + 53.4 mm. Temperatur des Seewassers um 6 Uhr vorm. 10.2° Ausgegeben am 3 Uhr 30 nachmittags

K. K. priv.

## Oesterreichische Kreditanstalt für Handel und Gewerbe

Kapital und Reserven 243 Millionen

### Die Filiale in Pola

übernimmt Einzahlungen in

# Konto-Korrent

und gegen

# Sparbücher

10

hinzustellen versucht hat. Er beschuldigte sie, ihn förmlich verzaubert zu haben, so daß er überhaupt nicht wisse, wie er zu all seinen schweren Taten gelangt sei. Er sei vom Teufel befallen worden und durch ihn in ihren Händen zum willenlosen Werkzeug für unerhörte Dinge geworden. Dem steht jedoch ein interessanter, allerdings nur einseitig geführter Briefwechsel Macjochs mit seiner Geliebten im Gefängnis entgegen, der durch einen Zufall in die Hände der Anklagebehörde gelangt ist. In mehr als 20 Briefen bittet und beschwört der verbrecherische König seine Geliebte, um der Kirche und seiner Seelenheil willen doch alle Schuld auf sich zu nehmen. Als er dann von der Entdeckung der Briefe erfuhr, wollte er sich bei einer zufälligen Begegnung mit Helene Macjoch auf diese stützen und konnte nur mit Mühe zurückgehalten werden.

Frau Helene Macjoch erscheint völlig gebrochen und nach der Aussage von Leuten, die sie während ihrer Glanzzeit in Granica und Czestochau gesehen haben, gealtert und verfallen. Sie ist im Untersuchungsgefängnis Mutter eines weiteren Kindes von Damazy Macjoch geworden und seit dieser Zeit demassen apathisch, daß man sie bei den täglichen Spaziergängen im Gefängnishof förmlich tragen muß. Dabei hält sie ihr Gesicht mit einem Tuche bedeckt, um von den anderen Gefangenen nicht gesehen zu werden. Völlig zusammengebrochen ist auch der König Sidor. Er betet und weint beständig und verweigerte wiederholt jede Nahrungsaufnahme, sobald er ganz von Kräften gekommen ist. Auch der Vater Basilus erscheint von tiefer Reue erfaßt. Interessant ist, daß die allgemeine Erregung über die Tat der Damazy Macjoch so groß war, daß er in ganz Polen keinen Verteidiger in ganz Polen keinen Verteidiger konnte und ihm ein solcher daher amtlich beigestellt werden mußte.

Petrikau, 27. Februar.  
**Erster Verhandlungstag.**  
Unter gewaltigem Andränge des Publikums begannen heute vormittags vor dem hiesigen Kreisgerichte die mit Spannung erwarteten Verhandlungen in dem Macjochprozeß gegen

die Klosterbrüder von Czestochau. Den Vorsitz im Gerichtshof führt der greise Präsident des Petrikauer Kreisgerichts Erz-Bolskow persönlich. Als Beisitzer fungieren die Kreisrichter Gubasz, Sambowicz und Biedrow. Die Anklagebehörde vertritt der Oberprokurator des Petrikauer Kreisgerichts Sambowicz und der Hilfsprokurator des Warschauer Oberlandesgerichts Michajlo. Als Verteidiger fungieren die Advokaten Klein, Koninski, Nowicki und Rudnicki aus Petrikau und Ranki mit Sendzifowski aus Petersburg. Der russische Justizminister Strjgelowitz hat den Staatsanwalt bei Justiz Obronowo aus Petersburg zur Vertretung bestellt. Der Verlauf des Prozesses entsand. Schon in den frühen Morgenstunden war die Umgebung des prächtigen Kreisgerichtes von Tausenden von Neugierigen umlagert. Ein großes Aufgebot von Soldaten, Grenadiere und Polizeibeamten, die zum großen Teil aus Nachbarstädten herangezogen worden waren, konnten nur mit Mühe den Gerichtsperjonen den Zugang zum Gerichtsgebäude freigehalten, in welchem während der Dauer des Macjochprozesses keinerlei sonstige Verhandlungen abgehalten werden. Diese finden alle in der Lokal, Czestochau und Sambowicz statt, wobei die Richter, die Advokaten und die Angeklagten in den letzten Tagen bereits abgereist sind.

Als kurz vor 11 Uhr die Türen zum Sitzungssaal geöffnet wurden, drängte ein elegantes Publikum mit ungehobelter Hast in den Saal und auf die Tribünen. Die sorgsam ausgewählte und mit großer Genauigkeit kontrollierte Publikum besteht durchwegs aus Angehörigen der ersten Gesellschaftsklasse der Stadt und der Umgebung. Man sieht vor allem viele höhere Offiziere in ihren mokerischen goldbrochenen Uniformen, Regierungsbeamte, russisch-orthodoxe und römisch-katholische Geistliche im Ordre sowie Mitglieder der polnischen Aristokratie. Der Pressesaal ist von Journalisten polnischer, russischer, österreichischer, französischer, englischer und deutscher Zeitungen überfüllt.  
(Fortsetzung folgt.)

Via Sergia Nr. 77 **Kinematograph „Leopold“** Via Sergia Nr. 77

Großer Erfolg! **Programm für heute:** Großer Erfolg!

# Pathé-Journal Nr. 183

sieht alles, weiß alles. Bringt alle Aktualitäten der ganzen Welt. Interessante wahrheitsgetreue Aufnahmen.

## Die Stiefmutter

Sentimentales Drama.

## Nieder mit den Männern

Komisch.

**M.M. Das imposante Begräbnis des Grafen Aehrenthal in Wien.**

### Kleiner Anzeiger.

Eine Bedienerin von 8-9 Uhr vormittags wird prompt aufgenommen. von Uhrmacher Jorgo, Via Sergia, 94

Elegante Salongarnitur, Barockstil, billig abzugeben. Adresse in der Administration. 519

Diverse Möbel als Chiffoniers, Schubladen, Waschkästen (Erumeau), Sopha, Schreibtisch, Tisch mit Spiegel und Kamin, Eisstufen etc. sind sofort zu verkaufen. Via Castropola 84, hochpartierte links.

Großes möbliertes Zimmer sofort zu vermieten. Piazza Sergio Nr. 2, partiere rechts.

Herrschaftliche Wohnungen zu vermieten für den 1. April in neuem Hause Via delle Moren. Zu besichtigen vormittags von 10-12 und nachmittags von 4-6. Auskunft am Baue vom Polier. 504

Elegant möbliertes Zimmer, auch Badeabteilung, zu vermieten. Via Dante Nr. 11, hochpartierte. 487

Eine Villa, ist zu vermieten oder zu verkaufen. „Nr. 415“.

Kleines Zimmer, Kabinett und Küche, eventuell ein Zimmer und Küche, per 1. April oder 15. März. Anträge sub „E. B.“ an die Administration.

Zu vermieten per sofort elegant möbliertes Zimmer. Via Metastasio 8, 1. Stock, gegenüber dem Marinekrankenhaus. 522

Möbliertes Zimmer zu vermieten. Via Marianna 5. 521

Parterrewohnung, 2 Zimmer, Kabinett, Küche und Zubehör an kleine Familie per sofort zu vermieten. Via Ercole 31 (anzufragen nur vormittags). 524

Wohnung, 2 Zimmer, Küche und Kabinett, Wasser, Gas und Veranda, sofort zu vermieten. Via Sepanto 18. 525

Möbliertes Zimmer zu vermieten. Via Tartini 18, 1. Stock. 523

Sofort zu vermieten ein möbliertes Zimmer, parterriere, mit Gasbeleuchtung. Via Tartini 5, 2. Stock links. 526

Wohnung mit schöner Aussicht, bestehend aus 3 Zimmern, Kabinett, Küche, Bad etc. zu vermieten. Auskunft bei S. Sabotini, Via D'Alba Nr. 196 (von 5-7 Uhr abends). 528

Zwei möblierte Zimmer zu vermieten. Via Jaro Nr. 11, 1. St. links. 527

Wiener Damentifflerin, versteht in den modernsten den gezeigten Damen in und außer Abonnement zu mäßigen Preisen. A. S., Via Dante 50, 2. Stock links. 514

Zwei Zimmer, Kabinett, Küche, Veranda zu vermieten. Via Carpaccio 17. 513

Wohnung in schöner gesunder Lage mit 2 Zimmern, Kabinett und Küche mit Zubehör wird zu mieten gesucht. Auskunft erteilt die Administration. 78

Zwei Zimmer, Kabinett, dunkles Kabinett, Küche, mit allem Zubehör zu vermieten. Via Metastasio 25. 529

Kinderzimmer für Nachmittage zum Spazierengehen gesucht. Via Barbarani Nr. 6, 2. Stock links. 530

Parterre-Wohnungen zu Zimmer, Kabinett und Küche zu vermieten. Via Medolino 50. 531

Möbliertes Zimmer zu vermieten. Via Ercole 13. 532

Schön möbliertes Zimmer zu vermieten. Via Dante Nr. 5, 1. St. links. 533

Wohnung, 3 Zimmer, Küche und Kamin ab 1. April zu vermieten. Via Epulo 14, 2. St. 535

Großes möbliertes Zimmer ist zu vermieten. Via Antonia Nr. 5 (Monte Cane). 534

Möbliertes Zimmer bei sauberer Familie sofort zu vermieten. Via Sepanto (Haus Stihovitch).

Keld-Darlehen !! zu 4 bis 6%, von 200 K aufwärts, mit und ohne Bürgen, gegen 4 K Monatsraten für jeb. Personen jeden Standes, rasch und diskret effektiviert Philipp Feld, Bank- und Börsen-Bureau, Budapest VII, Rákóczi-ut Nr. 71. Auskunft gratis und franco. 9

## Salone „Cinema Minerva“

Piazza Port'Aurea 2

Programm für heute:

# Der Millionendieb

großartiges dramatisches Hauptwerk.

Dauer der Vorstellung 1 Stunde. Keine Preiserhöhung.

Leinwand: Die rote Rose.

130 eigene Filialen im In- und Auslande

Erstklassig  
Elegant  
und preiswert  
Schuhwaren

Alfred Fränkel GmbH  
VERKAUFSSTELLE  
POLA  
Via Sergia 14.

in größerer Auswahl empfiehlt die Buchdruckerei Jos. Krmpotic, Piazza Carl.

Schiffsdrucksorten-Verlag Jos. Krmpotic, Pola

Meyer's Reisebücher:  
Griechenland und Kleinasien. Nr. 9.—

Baedeker's: Griechenland. 16 Karten etc. Nr. 9.60.

Vorrätig in der Schrinner'schen Buchhandlung (C. Mahlor). 22

### Rangierungen

für öffentliche Beamte und Offiziere. Rate von 5 Kronen pro 1000 Kronen aufwärts, ohne Bürgen.

### Personalkredite

für öffentliche und Privatbeamte, Offiziere, ohne Bürgen, 10 K. für 1000 K. Militär-Heiratskationen, diskrete Besetzung zu 6%, Bisfen. Besetzung von Erbschaften, Legaten rasch und leistungsfähig.

Von der hohen u. ö. k. k. Statthalterei konfirmiert. Bank- und Kommissionshaus R. Glück, Wien, I. B., Schottenring 9. 60

## Am Monte Paradiso

neues Stadtviertel, sind mehrere Bauparzellen zu 4 Kronen per Quadratmeter zu verkaufen. Auskunft beim Eigentümer Andreas Turak, Holzdepot, Via Siana, gegenüber dem Verpflegungsmagazin (Tramwayhaltestelle). 4

Prächtige Küchen-Tongarnituren aus Majolika, bestehend aus 17 Stück Gefäßen auf einer hochfeinen Etagere aus Hartholz, zum Preise von 16 Kronen zu haben nur im

Küchengeräte, Porzellan- u. Glaswarengeschäft Romano Baldini

Pola, Via Campomarzio 7. 79

## Sanitätsgeschäft „Hustria“

POLA, Via Sergia Nr. 61  
Richtige Quelle für Bandagen, Gummiswaren, Bettelagen, Bruchbänder, Gummistrümpfe, Leibbinden nach Maß. — Lager aller Systeme Gürtel und Monatsbinden, Irrigatoren, Leibschnallen etc. Medizinische Seifen, diätetische Präparate u. Nährmehle, „Soxlet“-Präparate. — Hygienische Windel „Tetra“, besonders für Säuglinge geeignet. — Echte Pariser Spezialitäten von 2 bis 12 Kronen per Dutzend. — (Gummispezialitäten werden auf Verlangen per Post zugeschickt und wird für gute Ware garantiert.) 17

Paulala Füllblausift

erhältlich bei Jos. Krmpotic, Pola.

## Im Schatten der Sphinx.

Ein Roman aus dem modernen Kairo. Von Erich Friesen.

Während Beatrice diese seltsamen, mysteriösen Zeilen liest, vergehts bemüht, den Sinn zu fassen, hat Dr. Fels sich zurückgezogen. Die mechanisch blättert er in einem Kunstwerk, das auf dem Tisch liegt.

Als er sich ihr nach einer Weile wieder nähert, bemerkt er, daß der verhängnisvolle Brief ihren Händen entglitten ist. Rasch blickt er sich danach, um ihn ihr wieder einzuhängen. Da sie jedoch wie geistesabwesend vor sich hinstarrt, legt er ihn auf den kleinen Tisch am Fenster.

Noch kurze Zeit verharret sie regungslos, mit zusammengezogenen Brauen. Dann tritt sie rasch auf Wolfgang zu und blickt ihn mit ihren großen Augen voll an.

„Doktor Fels! Ich halte Sie für einen Menschenkenner und vor allem für einen richtigen Beurteiler der menschlichen Psyche; Sie kennen Aglaja el Bahabur, Sie kennen auch Arthur Donald und werden bemerkt haben, daß beide einander nicht gleichgültig waren. Vor kaum einer halben Stunde überbrachte

mir Edward el Bahabur diesen Brief seiner Schwester. Ich weiß nicht, ob ich recht tue, Sie ins Vertrauen zu ziehen — vielleicht ist es ein Vertrauensbuch gegen die arme Aglaja. Aber — ich bekenne es offen: ich stehe hier vor einem Rätsel und weiß mir keinen Rat. Wollen Sie mir nach bestem Ermessen raten, was ich tun soll? Ich bin sicher, daß Aglajas Geheimnis bei Ihnen in guten Händen liegt.“

Einen Moment leuchtet es in seinen ernsten Augen auf. Schon will er nach dem Brief greifen, den sie ihm hinhält. Da kommt ihm ein Bedenken.

„Ihr Vertrauen ehrt mich, Mr. Hamilton. Aber werden Sie es auch nie bereuen?“

„Ich glaube nicht. Lesen Sie!“

Ruhig überfliegt er die wenigen, mit Meißel hingeworfenen Zeilen auf dem Kuvert. Ruhig faltet er das Papier auseinander und liest den Brief durch... und liest ihn noch einmal...

Dann legt er ihn auf den Tisch und stützt den Kopf in die Hand.

So verharren beide beinahe eine Minute lang, ohne ein Wort zu sprechen.

Dann wird sie ungeduldig.

„So reden Sie doch!“ ruft sie mit einem Anflug ihrer gewohnten bestimmten Art. „Hat

das Mystische dieser unglückseligen Geschichte Ihnen die Sprache geraubt?“

Er beugt sich etwas vor und blickt ernst und forschend in ihr vor Erwartung gerötetes Antlitz.

„Mr. Hamilton! Zuerst eine Frage! Vertrauen Sie Ihrer Freundin vollkommen?“

„Vollkommen.“

„Trotz allem und allem, was passiert ist?“

„Trotz allem und allem, was passiert ist und vielleicht noch passieren wird. Ich kenne Aglaja bis in die tiefste Tiefe ihrer Seele. Sie ist die Ehrenhaftigkeit und Wahrhaftigkeit selber.“

„Und Sie wünschen, meine Meinung zu hören? Meine freie, offene Meinung?“

„Unmütig zuckt sie mit den Achseln.“

„Ich sagte es ja schon. Warum zögern Sie noch?“

„Gut. Aus vollster Ueberzeugung kann ich Ihnen nur raten: erfüllen Sie den Wunsch Ihrer Freundin! Spüren Sie nicht nach, was sie zu diesem uns unbegreiflichen Schritt trieb! Augenscheinlich liegt ihm ein Geheimnis zugrunde. Respektieren Sie es! Ob Ihre Freundin jenes Mannes Gattin geworden ist oder nicht — gleichviel; sie hat sich in seine Hände gegeben, und kein Mensch kann ihr helfen. Auch Sie nicht, Mr. Hamilton.“

Ein tiefer, zitternder Seufzer entringt sich Beatrices Brust.

„Sie haben recht“, erwiderte sie mit leiser Bitterkeit. „Ihr Rat ist weise, wenn auch vielleicht hart. Ich danke Ihnen... Ach, wenn ich nur eine Ahnung gehabt hätte! Nur einen Schimmer von Ahnung! Ich hätte mich an sie geklammert, hätte sie angefaßt, vernünftig zu sein.“

Ein seltsames Lächeln huscht über seine männlichen Züge — ein Lächeln, das Beatrice sich nicht zu erklären weiß.

„Vergessen Sie nicht, Mr. Hamilton: nur Vernunftgründe können es gewesen sein, die Ihre Freundin zu diesem Schritt trieben. Nichts anderes. Vernunftgründe und vielleicht noch — Opferfreudigkeit!“

Beatrice ist aufgesprungen. In ihren großen Augen brennt eine verwanderte Frage.

„Opferfreudigkeit, sagen Sie? Was meinen Sie damit?“

Er zuckt die Achseln.

„Ich glaube nicht, daß Mr. el Bahabur den Schritt freiwillig tat — trotz ihrer Versicherung; sie gehörte einem unübersteiglichen Zwange. Sicher wird die Zeit kommen, da auch dieses Rätsel sich lösen wird. Bis dahin warten Sie geduldig! Sie können nichts anderes tun!“

(Fortsetzung folgt.)